

Grußwort 18. Offenes Forum Familie: Migration, Familie und Gesellschaft

Reiner Prölß, Referent für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg

Auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen zum 18. Forum Familie, schön, dass Sie sich so zahlreich auf den Weg hier in den Südpunkt gemacht haben.

Das Thema des diesjährigen Forums ist ein aktuelles, viel diskutiertes Thema. Zuwanderung und Migration prägen die Gesellschaft im Großen, wie im Kleinen seit vielen Jahrzehnten und werden sie weiter prägen. Zuwanderung bereichert unsere Gesellschaft, erfordert es aber auch sich kritisch auseinanderzusetzen und Wege aufzuzeigen, wie Integration gelingen kann.

Der Oberbürgermeister sagte bei Neujahrempfang vor drei Jahren, zum Zeitpunkt der akuten Fluchtmigration, über Deutschland als Land der Migration seit über 70 Jahren:

„Die Kraft der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, die Schönheit unseres Grundgesetzes, der Zauber der freien Zivilgesellschaft haben das (also die Zuwanderung) nicht nur alles überstanden, sie (die Bürgerinnen und Bürger) sind daran gewachsen und stärker geworden.“

Diese Aussage kann ich nur unterstreichen.

Die Herausforderung eine kulturell vielfältige Gesellschaft zu gestalten haben wir angenommen und nehmen sie weiter an mit dem Optimismus, dass uns das auch gelingt, mal besser, mal schlechter, aber immer mit viel Einsatz.

Zu Zahlen, Berichten aus der Praxis und Ergebnissen aus unterschiedlichen Forschungen in Deutschland hören Sie in den kommenden anderthalb Tagen ja von verschiedenen Expertinnen und Experten ganz viel, deshalb will ich mich kurz halten mit Zahlen und Befunden.

Nürnberg ist eine Stadt, die von Zuwanderung und Migration geprägt ist. Knapp die Hälfte aller Nürnbergerinnen und Nürnberger hat einen Migrationshintergrund (45,1%), viele Menschen kommen aus EU-Mitgliedsstaaten, aus der Türkei und den so genannten Asylherkunftsländern, wie Syrien, Irak oder Iran. Schauen wir die junge Generation der unter 18-jährigen an, so ist der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund weit höher, nämlich bei ca. 60%. Zuwanderung ist für eine Gesellschaft nichts Ungewöhnliches, sondern eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Das zeigt ein Blick in die Geschichte. In der Nachkriegszeit haben wir es mit den unterschiedlichen Zuwanderungsbewegungen zu tun

gehabt, den sog. „Gastarbeitern“ in den 60er Jahren, den Spätaussiedlern und sog. „Kontingentflüchtlingen“ in den 80er, den Geflüchteten aus den Balkankriegen oder der Zuwanderung aus dem Osten nach dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs.

Und Nürnberg gäbe es nicht ohne die Zuwanderung aus der Oberpfalz zu Beginn des vorletzten Jahrhunderts, ebenso wenig wie das Ruhrgebiet ohne Zuwanderung aus Polen. Kurz noch einige wenige Zahlen zu Geflüchteten in Nürnberg: Die Zahl der Geflüchteten in Nürnberg, die in Gemeinschaftsunterbringung leben geht stetig zurück und liegt derzeit bei gut 6.000 Menschen. Die sinkenden Zahlen sind vor allem deshalb zu beobachten, weil anerkannte Geflüchtete eigenen Wohnraum finden und somit aus der GU ausziehen können. Diese Zahl soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass weitaus mehr Menschen aus Fluchtländern bei uns Leben und Unterstützungsbedarfe haben.

Die Gründe des „**Weggehens**“ aus der Heimat sind also vielfältig. Menschen, die zum Arbeiten hierherkommen, Menschen, die vor Krieg, Verfolgung und Vertreibung fliehen, Menschen die aus Hunger, Armut und Naturkatastrophen fliehen und Menschen, die in Deutschland eine neue, zweite in Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie Heimat finden wollen.

Egal aus welchen Gründen Menschen zu uns kommen, ist es eine wichtige Aufgabe das gute „**Ankommen**“ hier in Deutschland, in der Stadt, im einzelnen Stadtteil zu gestalten und zu ermöglichen.

Hier gibt es bestimmt nicht „den“ Königsweg. Aber es gibt wichtige Stellschrauben, die für alle relevant und wichtig sind. Für mich sind das vor allem die fünf folgenden Säulen: Das ist *erstens* das Erlernen der deutschen Sprache. Verständigung und Kommunikation sind Grundlage für jeden Prozess der Integration. Dass bei Sprach- und Integrationskursen ein Unterschied nach Herkunftsländer etc. gemacht wird, ist mehr als fragwürdig. Ein *zweiter* Bereich ist der Bereich der Bildung. Unterscheiden kann man zwischen der formalen Bildung, von der Kita bis zum Schulabschluss und der Alltagsbildung. Alltagsbildung bedeutet alles, von der Demokratiebildung, über Wertevermittlung bis hin zu Vermittlung von Kenntnissen über unser Rechts- oder Bildungssystem. So hat die Stadt Nürnberg in den letzten Jahren verschiedene Projekte unterstützt, die verschiedene Facetten der Alltagsbildung aufgreifen. Es wurden Workshops durchgeführt, die sich an junge Männer richten und Themenbereiche wie Ehre und Würde in den Fokus nehmen, Eltern wurden in verschiedenen Projekten an das deutsche Schulsystem herangeführt und beim Weg in Bildungseinrichtungen unterstützt und Frauen wurden in Workshops dabei gestärkt ihre eigene Rolle zu finden und zu festigen. Das sind nur einige Schlaglichter, die aber

verdeutlichen, dass diese Formate wichtig sind, für Individuen, für Familien, für die Gesellschaft.

Aber es sind nicht nur Projekte und Programme, die unterstützt und gefördert werden. Ein großes Anliegen ist es, Kinder möglichst früh in Krippe und Kita zu integrieren und die Eltern dabei zu unterstützen den Weg in die Kita zu finden.

Der Weg in Bildungseinrichtungen ist wichtig und ein erster Schritt zur systematischen Integration. Das haben auch die jüngsten Ergebnisse der Studie des ISKA „Mitten in Nürnberg?!“ ergeben. Tägliche Begegnung von Eltern mit Fluchthintergrund mit Menschen, die in Deutschland geboren sind (so wurde das in der Studie operationalisiert) findet in der Kita statt, beim Bringen, beim Abholen, bei Veranstaltungen etc. Diese Begegnungen sind mit Sicherheit noch stark ausbaubar, aber ein guter Anfang.

Diese systematische Integration versuchen wir auch in den Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete anzustreben. Wir führen dort regelmäßig Gespräche mit den Sozialbetreuungen vor Ort, werten unter anderem aus, in welchen Bereichen die Menschen gut und umfassend versorgt sind, und wo es Lücken zu schließen gilt.

Nun aber zu den weiteren drei Säulen der Integration:

Drittens sind es die Themen Ausbildung und Arbeit und *viertens* das Thema Wohnen, die zentral sind um ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen.

Die *fünfte* Säule ist der Bereich Kultur und Freizeit, kulturelle Teilhabe zu ermöglichen scheint vielleicht im ersten Moment nicht vorrangig, ist aber wichtiger Baustein für eine gelungene Integration.

Integrationspolitik ist vorbeugende Sozialpolitik. Denn da wo es gelingt zugewanderte Menschen möglichst bald in die Regeleinrichtungen und -systeme zu bringen, desto besser gelingt ein nachhaltiges Ankommen in der hiesigen Gesellschaft. Das betrifft alle fünf Säulen zwar in verschiedener Tiefe jedoch flächendeckend.

Um diese Integrationspolitik erfolgreich zu gestalten, müssen wir die Zuwanderungspolitik regeln und gestalten. An erster Stelle steht hier sicherlich die Stärkung und Unterstützung der Herkunftsländer.

Aber das wird nicht überall funktionieren. Deshalb müssen wir uns die unterschiedlichen Wege vor Augen führen und hierfür Strategien und Konzepte entwickeln:

1. Als erstes nenne ich bewusst das individuelle Recht auf Asyl. Es ist der Kern unseres demokratischen Grundverständnisses. Aufgrund unserer Geschichte – wenn Sie so wollen – unser genetischer Fingerabdruck. Dieses Recht darf nicht in Frage gestellt

oder angezweifelt werden. Sonst macht sich die Demokratie angreifbar und wird fragil.

2. Wir brauchen ein vernünftiges Einwanderungsgesetz, das sich an den gesellschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Anforderungen orientiert und in den Anforderungen formuliert und definiert werden. Das Gesetz muss eine klare Linie vorgeben. Das bedeutet als Grundlage die Erkenntnis: Wir sind ein Einwanderungsland.
3. Humanitäre Hilfe für Menschen aus Krisengebieten muss organisiert werden, am besten auf europäischer Ebene. Es darf nicht passieren, dass wir zuschauen und nicht handeln.
4. Und schließlich haben wir es auch noch mit der EU-Zuwanderung aufgrund der Freizügigkeit zu tun, der wir auf europäischer Ebene einen sozialpolitischen Rahmen geben müssen-

Ich weiß, dass die beiden letzten Punkte momentan wenig Hoffnung geben hier vernünftige Regelungen zu erreichen. Umso wichtiger ist es, dass wir heuer – im Jahr der Wahlen für das Europäische Parlament, alles tun, dass die europäische Idee nicht weiter bröckelt und verloren geht.

Nun zum Thema „**Bleiben**“. Es ist ein fließender Übergang vom Ankommen zum Bleiben. Bleiben kann heißen einige Jahre hier zu sein oder Bleiben kann heißen für immer hier zu sein. Diese Unterscheidung scheint jedoch weniger relevant, denn egal ob für ein paar Jahre oder ein ganzes Leben, wir müssen Verantwortung tragen, für die Menschen, die zu uns kommen.

Und da will ich die Familie als wichtiges Element für ein gutes und gelungenes Bleiben in den Mittelpunkt stellen. Es geht natürlich um die individuelle Integration, sie darf aber eben nicht isoliert betrachtet werden, denn ein Individuum kann sich nur so „gut“ integrieren, wie es auch den nächsten Angehörigen ermöglicht wird.

Den derzeitigen Umgang mit dem Thema Familiennachzug halte ich hier nicht für zielführend. Die Aussetzung des Familiennachzugs für subsidiär Schutzbedürftige für zwei Jahre hat für viele Menschen einen Rückschlag bedeutet. Eltern, Ehepartner, Kinder konnten nicht nachgeholt werden, eine zusätzliche Belastung, die die nachhaltige Integration verzögert und stark erschwert. Die derzeitige Deckelung von 1.000 Personen pro Monat ist ebenso problematisch.

Ich bin der festen Überzeugung, dass das Recht seine (Kern)Familie um sich zu haben mehr wiegen sollte als jeder Bleibestatus, erstmal ungeachtet der Frage, ob das bedeutet, dass 1.000 Personen oder 10.000 Personen im Monat zu uns kommen. Vor allem weil die

Schätzung des IAB auf Basis der IAB-BAMF-SOEP-Befragung zeigt, dass es 2017 ca. 150.000-180.000 im Ausland lebende Angehörige von Geflüchteten waren, eine durchaus kalkulierbare Zahl. Ich kann es den betroffenen Familien nur wünschen, dass sie die Möglichkeit haben, sich hier in Deutschland ein gemeinsames Leben aufzubauen und diese Möglichkeit dann auch nutzen. Das kostet Kraft, alle miteinander, aber es ist auch für alle gewinnbringend am Ende des Tages.

Ich wünsche Ihnen nun eine erfolgreiche Tagung, die Anregungen zum Nach- und Weiterdenken liefert, die viel Austausch ermöglicht und Ihnen neue Impulse für Ihre alltägliche Arbeit und darüber hinaus mit auf dem Weg gibt.